

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Band:** 23 (1950-1951)

**Heft:** 6

**Rubrik:** Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

Mitteilungen zum Fortbildungskurs des Heilpädagogischen Seminars Zürich

9.—14. Oktober 1950

Für den geplanten Fortbildungskurs haben sich über 60 Teilnehmer gemeldet, zirka 10 Mitglieder der Hilfsgesellschaft für Geistesschwache und zirka 50 ehemalige Absolventen des Heilpädagogischen Seminars, von denen ein großer Teil selbst wieder Mitglieder der Hilfsgesellschaft sind. Die zweite Oktoberwoche wurde von der weitaus überwiegenden Mehrzahl als die günstigste bezeichnet. Mit dem Thema haben sich fast alle einverstanden erklärt. Das nachfolgende Programm gibt die Einzelheiten an.

Zur Durchführung möchten wir das Folgende sagen: Die für die einzelnen Tage genannten Themen sind nur als Ausgangsthemen zu betrachten. An jedem Kurstage soll versucht werden, von dem konkreten Einzelthema aus auf die grundsätzlichen Fragen der Gesamterfassung und der Gesamterziehung zu kommen. Jeder der 5 ersten Kurstage wird eröffnet durch ein kurzes Referat eines der Teilnehmer über einen konkreten Einzelfall. Darauf folgt ein längeres Referat, das die im Einzelfall enthaltenen grundsätzlichen Fragen aufdeckt und zu ihnen Stellung nimmt. Die letzte Stunde ist der Aussprache gewidmet.

Der Kurs bildet ein zusammenhängendes Ganzes und kann nur als ganzer besucht werden. Wir wünschen keinen «Kongreß», an dem jeder kommt und geht, wann er will. Die Arbeit beginnt punkt 9.00

Uhr und dauert jeden Tag bis gegen 12.00 Uhr. Am Montag haben wir die Arbeit auf den Nachmittag verlegt, damit der Vormittag für die Reise zur Verfügung steht und alle Teilnehmer zum Beginn um 14.00 Uhr anwesend sein können. Aus demselben Grunde ist der Beginn an den Vormittagen auf 9.00 Uhr angesetzt und nicht schon auf 8.00 Uhr. Wir erwarten, daß sich jeder Teilnehmer pünktlich an die angegebenen Zeiten halte.

Ob der Kurs im Hörsaal des Heilpädagogischen Seminars abgehalten werden kann, oder ob wir einen größeren Saal mieten müssen, kann erst entschieden werden, wenn die definitiven Anmeldungen vorliegen. Wir werden den Teilnehmern noch besonders mitteilen, wo der Kurs stattfindet und ob der früher erwähnte Unkostenbeitrag nötig wird oder nicht.

Wir bitten, die definitive *Anmeldung* — die bisherige war ja noch unverbindlich und nur zu unserer vorläufigen Orientierung über das bestehende Interesse — bis spätestens zum *15. September 1950* an das Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstraße 1, zu senden. Alle Interessenten, die uns bereits eine Voranmeldung geschickt haben, erhalten das nachfolgende Programm auch persönlich zugestellt. Es ist ebenso für jeden weiteren Interessenten vom Sekretariat des Heilpädagogischen Seminars zu beziehen. *P. Moor*

### Programm

*Gesamtthema: Erziehungsschwierigkeiten in der Schule*

*1. Kurstag.* Montag, 9. Oktober 1950, 14.00—17.00 Uhr. Ausgangsthema: *Disziplin-Schwierigkeiten*. Über Disziplin-Schwierigkeiten wird sehr häufig geklagt. Sie drohen immer wieder, eine viel größere Wichtigkeit zu beanspruchen, als ihnen wirklich zukommt. Sie sind in der Regel die äußerlichsten aller Symptome. Es ist darum wichtig, nicht nur «mit ihnen fertig zu werden», um wieder zum Wichtigeren zu kommen, sondern auch durch sie hindurchsehen zu

können, die eigentlichen Veranlassungsgründe zu erkennen, das Kind jederzeit als Ganzes zu erfassen. Wie wir zu solcher *Gesamterfassung* gelangen, auch von den bloßen Disziplin-Schwierigkeiten aus, soll das Hauptthema der Aussprache sein. Referat und Diskussionsleitung: Schneeberger.

*2. Kurstag.* Dienstag, 10. Oktober 1950, 9.00—12.00 Uhr. Ausgangsthema: *Unkonzentrierte Schüler*. Un-

konzentriertheit ist die wohl am häufigsten genannte Ursache des Versagens in der Schule. Die Aussage, ein Kind könne sich «bloß» nicht konzentrieren, ist aber in doppelter Hinsicht irreführend. Einerseits zeigt die eingehende Erfassung eines Kindes immer wieder, daß hinter der Unkonzentriertheit alle der Heilpädagogik überhaupt bekannten Entwicklungshemmungen stehen können. Es bedarf deshalb einer Kenntnis der ganzen Heilpädagogik mit allen ihren Sondergebieten, um im einzelnen Falle die Hintergründe der Unkonzentriertheit richtig erkennen und verstehen zu können. Andererseits bedeutet Unkonzentriertheit immer einen Mangel am Gesamtaufbau der Erziehung. Es bedarf deshalb der Aufbau der Konzentriertheit einer *gesamterzieherischen* Anstrengung. Die Frage heißt nie: «Was tut man gegen eine vorliegende Schwäche?» Sondern immer: «Was tut man für den Aufbau des Guten!» Referat und Diskussionsleitung: Schneeberger.

3. *Kurstag*. Mittwoch, 11. Oktober 1950, 9.00—12.00 Uhr. Ausgangsthema: *Faule Schüler*. Auch die Faulheit ist ein Symptom für einen Mangel am gesamterzieherischen Aufbau; und auch ihre Ursache ist in jedem Fall wieder eine andersartige. Das Gegenteil der Faulheit aber, das was erzieherisch aufgebaut sein müßte, ist nicht bloß der Fleiß, die Selbstüberwindung, der Wille; sondern dazu muß treten einerseits eine zweckmäßige Lebens- und Arbeitstechnik, andererseits ein empfängliches und für die vorliegende Aufgabe ansprechbares und angesprochenes Gemüt. Erst das zweckmäßige Können, der gute Wille und das empfängliche Gemüt zusammen und miteinander bilden den Gegenpol der sogenannten «Faulheit». Man kann diese drei Dinge in ihrer Gesamtheit und in ihrem Zusammenwirken den *inneren Halt* eines Menschen nennen. Referat und Diskussionsleitung: Moor.

4. *Kurstag*. Donnerstag, 12. Oktober 1950, 9.00 — 12.00 Uhr. Ausgangsthema: «Undankbare» Schüler. Es ist selbstverständlich, daß es Schüler, denen gegenüber die erzieherische und unterrichtliche Aufgabe zu einer «undankbaren» wird, überhaupt nicht gibt. Solche Undankbarkeit der Aufgabe beruht nie auf Eigenschaften und Wesen des Kindes, sondern immer auf einer falschen Haltung des Erziehers. — Es genügt aber nicht, dies zu wissen. Man muß auch einsehen, daß es Kinder gibt, denen gegenüber man immer wieder in diese falsche Haltung gerät. Die rechte Haltung, für welche es keine «undankbaren» Schüler gibt, muß jederzeit erst erkämpft werden. Welchen

Schülern gegenüber die Gefahr besonders groß ist, worin das Entmutigende besteht, und wie man den Weg zur richtigen Haltung in den einzelnen Situationen findet, das muß man wissen, wenn man der Gefahr mit Aussicht auf Erfolg begegnen will. Referat und Diskussionsleitung: Moor.

5. *Kurstag*. Freitag, 13. Oktober 1950, 9.00 — 12.00 Uhr. Ausgangsthema: *Erziehungsmittel der Schule*. Der Schule steht nicht jedes Erziehungsmittel zur Verfügung. Andererseits hat sie ihre besonderen Erziehungsmittel, die es außerhalb der Schule nicht gibt. Auch die Anwendung der Erziehungsmittel ist in der Schule unter besondere Bedingungen gestellt; und sie wirken in der Schule auf eine andere Weise als außerhalb der Schule. Kenntnis der vorhandenen Erziehungsmittel und ihrer Wirkungsweise gehört zu den Voraussetzungen der erzieherischen Arbeit des Lehrers. Er muß aber auch wissen; daß Erziehung nie einfach in der Anwendung von Erziehungsmitteln besteht, ja daß das Wichtigste an der Erziehung dort geschieht, wo die Anwendung eines Erziehungsmittels gar nicht in Frage kommt. Man erzieht zuerst und vor allem durch das, was man *ist*, und erst in zweiter Linie dann auch durch das was man *tut*. Jedes Erziehungsmittel wirkt nur auf der Grundlage der bestehenden erzieherischen Beziehung zwischen Erzieher und Kind, in welcher das Sein des Erziehers viel machtvoller ist als sein tätiges Eingreifen. Referat und Diskussionsleitung: Schneeberger.

6. *Kurstag*. Samstag, 14. Oktober 1950, 9.00—12.00 Uhr. Ausgangsthema: *Von der Selbsterziehung des Erziehers*. Wenn das Sein des Erziehers wichtiger ist als sein Tun, dann ist seine Selbsterziehung das Wichtigste in aller Erziehung. Wo die Selbsterziehung des Erziehers den nötigen Tiefgang erreicht hat, da wird er nicht in den Äußerlichkeiten bloßer Disziplinterfragen hängen bleiben und ihnen trotzdem die ihnen zukommende Wichtigkeit geben können. Wo seine Selbsterziehung aus eigener Erfahrung weiß um die beständig notwendige Arbeit am inneren Halt, dann kennt er nicht nur die in jeder Einzelheit wieder anzutreffende Vielschichtigkeit und Vielgestaltigkeit der erzieherischen Aufgabe, sondern weiß auch um die vielfachen Gefahren des Versagens oder des Verirrens. Wo der Erzieher in seiner Selbsterziehung ein Suchender geblieben ist, da kennt er die Vorläufigkeit aller menschlichen Zielsetzung und wird daher in der anscheinenden «Undankbarkeit» einer Erziehungsaufgabe einen Anlaß dafür erkennen, in seiner Sinndeutung diejenige größere Tiefe

zu suchen, von welcher aus die Aufgabe nicht mehr als undankbar erscheint. Wer als Erzieher um die Notwendigkeit der beständigen Selbsterziehung weiß, wird kein Erziehungsmittel anwenden, bevor er sich

nicht die Frage beantwortet hat, inwiefern und in welcher Weise er selbst seiner noch bedürfe. Referat und Diskussionsleitung: Moor.

Der Seminarleiter: *Dr. Paul Moor*

## Hauptversammlung der Sektion Aargau-Solothurn

Nachdem unsere Sektion zweimal im zentralgelegenen Olten ihre Hauptversammlung durchgeführt hatte, kam man wieder einmal im Aargau, in Biberstein, zusammen. Leider verhüllte leichter Nebel während fast des ganzen 2. März den idyllisch an der Aare gelegenen Tagungsort. So konnten wir in dieser reizvollen Gegend den Vorfrühling nicht erleben, wie wir es erhofften. Mit sichtlicher Freude begrüßte der Präsident, W. Hübscher, Lenzburg, die zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen, namentlich aus dem Solothurnischen (die Aargauer hatten etwas gestreikt). Er hieß unter den Gästen insbesondere Zentralpräsident Albert Zoß, Jugendanwalt Kunz, Solothurn, und die Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen der Anstalt Schloß Biberstein herzlich willkommen. Der gute Besuch der Tagung beweise, so führte der Präsident aus, daß man es von Zeit zu Zeit für nötig erachte, zusammensitzten, um über die gemeinsamen Probleme miteinander zu diskutieren.

Nach der Genehmigung des Protokolls, verfaßt von Fräulein L. Schöbi, Wohlen, verlas der Präsident den äußerst interessanten und aufschlußreichen Jahresbericht, der Zeugnis ablegte von der flotten Arbeit des Vorstandes, die von R. Renz, Biberist, aber auch von Fräulein Bichler, Aarau, mit warmen Worten verdankt wurde. Sie schätzte sich glücklich, daß nun eine ambulante Untersuchungsgruppe besteht, die den Schulkommissionen an die Hand geht bei der Untersuchung von schwächeren Kindern, die eventuell für eine Hilfsklasse in Frage kämen. Die Kassierin, Fräulein A. Wildi, Suhr, referierte hierauf über die Jahresrechnung, die diesmal mit einem Überschuß von 93 Franken abschloß, während die Kasse vorletztes Jahr ein Defizit von gegen 300 Franken aufwies. Rechnungsrevisor K. Grütter, Olten, verdankte die mustergültige Arbeit der Kassierin. Da die Kasse nun einigermaßen im Gleichgewicht steht, wurde keine Änderung der Mitgliederbeiträge vorgenommen. Sie betragen für Einzelmitglieder 6 Franken, für Kollektivmitglieder 20 Franken.

Da die Schweizerische Hilfsgesellschaft dieses Jahr ein reichhaltiges Tätigkeitsprogramm aufgestellt hat, ist von der Sektion aus nichts geplant. Immerhin wird sie im Auftrag von Professor Dr. Probst, Basel, den

dritten und letzten Einführungskurs in den Binet-Simon-Test organisieren, und zwar in Aarau. Zentralpräsident A. Zoß referierte hierauf über die Schweizerische Tagung vom 10./11. Juni in Bern.

Da die neuen Rechenlehrmittel auf den neuesten rechenmethodischen Erkenntnissen beruhen, wird die Schweizerische Hilfsgesellschaft regionale Einführungskurse durchführen. Unsere Mitglieder werden voraussichtlich diesen Kurs mit denen einer andern Sektion in Olten zu bestehen haben. — Im Herbst wird die Sektion Aargau-Solothurn eine Tagung durchführen, wo über Ergebnisse der Untersuchungen der Repetenten im Bezirk Lebern referiert wird.

Unter Verschiedenem berichtete der Präsident kurz über die finanzielle Seite der neuen Rechenbücher. Da die Sektion Zürich, die bisherige Herausgeberin, die Summe von 27 000 auf 30 000 Franken für die neuen Lehrmittel nicht aufbringen kann, ist der Verlag an die Schweizerische Hilfsgesellschaft übergegangen. Die Sektion Zürich führt ihn in ihrem Auftrag weiter. Der Präsident referierte kurz über die Delegiertenversammlung Pro Infirmis, die in Olten stattfand. Er erinnerte an das Votum von deren Präsident, Erziehungsdirektor Dr. Briner, Zürich, der im Schoße der Erziehungsdirektorenkonferenz der Schweiz auf die dringende Notwendigkeit der Eröffnung neuer Hilfsklassen hinwies. Er forderte zudem die Erziehungsdirektoren auf, dafür zu sorgen, daß bei der Ausbildung der Kindergärtnerinnen und der Volksschullehrer das Auge geschärft und das Verständnis geweckt werden müsse für das entwicklungsgehemmte Kind. Auch sind regelmäßige Gelegenheiten zur Weiterbildung der im Amte stehenden Lehrkräfte auf diesem Gebiete zu schaffen. Die Erziehungsdirektoren könnten durch finanzielle Unterstützung der heilpädagogischen Seminarien, aber auch durch Abordnung geeigneter Lehrkräfte und Kindergärtnerinnen und Gewährung von Stipendien an die Besucher der Seminarien wesentlich beitragen zur Hebung des Spezialklassen- und Anstaltswesens. Ferner ist eine vermehrte Beachtung der Anfänge von Gebrechen dringlich, was einen mediko-pädagogischen Dienst erforderlich macht. Der Prozentsatz der Spezialklassenschüler ist sehr verschieden. In Basel be-

trägt er 5,9 0/0, in Genf 4 0/0. Hier werden annähernd alle debilen Kinder in Sonderklassen unterrichtet. In Schaffhausen werden 2,2 0/0 und in Zürich 2,13 0/0 der Schulkinder in Sonderklassen gebildet und erzogen, während in den meisten Kantonen (Aargau und Solothurn gehören auch dazu) der Prozentsatz unter 1,6 liegt. Überall, wo die Schülerzahl in den letzten Jahren anstieg, hat auch die Zahl der debilen Kinder zugenommen. Die Vermehrung der Spezialklassen ist in allen Kantonen dringlich. Bei richtigen Unterrichtsmethoden können geistesschwache Kinder in diesen Klassen viel wirkungsvoller fürs Leben vorbereitet werden, als in der normalen Schule. Gleichzeitig würde die Primarschule ihr Ziel besser erreichen.

In der Umfrage kam man auf die Zusammenarbeit mit den Psychiatern zu sprechen, die gar nicht befriedigt. Es wurde von verschiedener Seite gerügt, daß diese den Eltern in der Regel den Kopf voll machen mit dem berüchtigten «Knopf», der einmal aufgehen werde. Wenn er dann doch nicht aufgeht, wie das meistens der Fall ist, leisten diese Eltern fast unüberwindlichen Widerstand bei einer allfälligen Versetzung seines Kindes in die Hilfsschule. Man müsse eben die Kinder nach dem beurteilen, was sie tatsächlich leisten und nicht, was sie leisten könnten. Viel mehr Vorsicht in den Äußerungen gegenüber den Eltern sei am Platze. Frl. Bichler, Fürsorgerin Pro Infirmis, wies auf die gute Arbeit hin, die in den psychiatrischen Beratungsstellen Aarau, Brugg, Olten und Solothurn geleistet werde. Allerdings seien viele Fälle solche, die Erziehungsberatungsstellen zugewiesen werden sollten, an denen es leider sehr mangelt. Im Aargau bestehe nur eine in Lenzburg, die vom Präsidenten der Sektion Aargau-Solothurn geleitet werde und die eine erfreuliche Frequenz aufweise. Frl. Bichler schnitt auch das Problem der nachgehenden Fürsorge an, von dem wir im Aargau und im Kanton Solothurn leider noch weit weg sind. Wenn die schulentlassenen Geistesschwachen sich selbst überlassen bleiben, ist oft nach kurzer Zeit jegliche Erziehungsarbeit, die in Anstalt oder Hilfsschule geleistet wurde, verloren. Zudem könnten die Geisteschwachen durch eine solche Fürsorgeeinrichtung vor

Vergehen gegen die öffentliche Ordnung besser geschützt werden.

Nach dem ausgezeichneten Mittagessen, das der «Aarfähre» alle Ehre machte, erzählte Otto Zeller, Vorsteher der Anstalt Schloß Biberstein, über die Geschichte des Schlosses und seiner Anstalt. Diese wurde vor ungefähr 60 Jahren gegründet und könne 60 Kinder aufnehmen. In letzter Zeit seien es immer gegen 70, weil viel zu viele Anmeldungen eingehen. Er sieht nur eine Entlastung durch vermehrte Hilfsklassen auf dem Lande. Nachdem er über Tagesordnung, Schule und Ferienzeiten gesprochen hatte, begab man sich hinauf, vorbei an der neuen Scheune, die vor zwei Jahren abgebrannt war, zum neuen Schulhaus, das an der Stelle des ehemaligen Stöckli steht. Während einer Stunde konnte man in den vier Schulabteilungen dem Unterricht folgen und zugleich stauen über die sehr zweckmäßig gebauten Schulzimmer, von denen man zum Teil eine selten prächtige Aussicht hat auf die Aarelandschaft. Aus dem Stauen heraus kam man auch nicht mehr im Hobelbankzimmer, das allen Wünschen entgegenkommt. Oder die Vorsteherwohnung? Man mußte auch hier die zweckmäßige und sehr gediegene Bauweise bewundern. Dann begab man sich in ein altes Unterrichtszimmer im Schloß, das bei dieser Gelegenheit einer Besichtigung unterzogen wurde. Während einer halben Stunde rollte der Film «Frohe Jugend», der darstellte, was alles in den bernischen Schulen für körperliche und seelische Hygiene getan wird. Nachher weilte man mitten unter den Bibersteiner Kindern und erfreute sich an einigen gut gelungenen und originellen Kasperli-Aufführungen. Ein kleiner Imbiß vereinigte Kolleginnen und Kollegen im Eßraum, wo man an den «wundersamsten» Brötchen bemerkte, daß die Anstalt Biberstein weitgehend Selbstversorgerin ist. Vorsteher Zeller überbrachte noch die Grüße der Direktion und Präsident Hübscher verdankte dem Gastgeber die Vorbereitungen und den überaus freundlichen Empfang in Biberstein, der allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. Unterdessen war es fünf Uhr geworden, wo alles den heimatlichen Penaten zufuhr mit dem Gefühl, einen schönen Tag verlebt zu haben.

—er.

## Anstaltsberichte

*Taubstummenanstalt Wabern.* Vor 10 Jahren wurde zwischen der staatlichen Taubstummenanstalt Münchenbuchsee und der privaten Anstalt Wabern eine Vereinbarung getroffen, nach welcher Münchenbuchsee die normalbegabten, sprachgebrechlichen und ge-

hörgeschädigten, Wabern dagegen die schwachbegabten, taubstummen, schwerhörigen und sprachgebrechlichen Kinder betreut. Dieses Abkommen zog für Wabern weitreichende Folgen nach sich mit völliger Umstellung der Arbeit und des Lebens in der Anstalt



und weitreichende bauliche Veränderungen, die im Betrage von rund Fr. 700 000.— in drei Etappen zur Ausführung gelangen sollen. Da dieser Kostenbetrag weit über die vorhandenen Mittel der Anstalt gehen, so ist sie ganz auf die tatkräftige Unterstützung durch den Staat und privater Freunde angewiesen.

H. P.

*Schweizerisches Erziehungsheim Bächtelen.* Die Hauseltern E. und H. Anker-Gerber erzählen aus ihren reichen Erfahrungen von erfreulichem Erfolg und entmutigendem Versagen. Letzteres tritt besonders dann ein, wenn vom Elternhause aus sich nachteiliger Einfluß geltend macht. Unterlassung von Bevormundung kann die gesamten Erziehungsergebnisse in kurzer Zeit vernichten und zu lebenslänglicher Anstaltsversorgung führen.

H. P.

*Erziehungsanstalt Masans.* Vorsteher Erhard Conzetti berichtet, nachdem die Anstalt vor einem Jahre in aller Stille ihr 50jähriges Bestehen gefeiert hat, in aller Kürze über das vergangene Jahr, das bei vollbesetztem Hause einen ruhigen, normalen Verlauf genommen hat.

H. P.

*Schweizerisches Arbeits- und Altersheim für Taubstumme im Schloß Turbenthal.* In ihrem Arbeitsbetrieb machte sich im vergangenen Jahre die Konkurrenz empfindlich bemerkbar und verursachte bei dem bescheidenen Kostgeld ein Defizit von rund Fr. 8000.—. Vorsteher O. Früh hebt in seinem Bericht das Milieuproblem hervor und zeichnet in interessanter Weise das Mensch-Tier-Verhältnis und weist anschaulich darauf hin, daß das Tier als Freund, Miterzieher, Unterhalter, Gefährte und Freuden spender der Insassen eine nicht unwesentliche Rolle spielt.

H. P.

*Erziehungsanstalt Regensberg.* Der von Dir. Dr. K. Meyer verfaßte Bericht der Erziehungsanstalt zeichnet sich aus durch in die Tiefe gehende prinzipielle Überlegungen, nach welchen der ganze Schul- und Arbeitsbetrieb noch mehr als bisher im Sinne Pestalozzis harmonisch gestaltet werden soll. Da die Geisteschwachheit eine alle Schichten des menschlichen Wesens im allgemeinen gleichmäßig betreffende Schwäche ist, so dürfte der allzu einseitige Begriff «Geisteschwachheit» ersetzt werden durch Schwachbegabt und Minderbefähigung. In Schule und Heim soll dem Grundsatz der allseitigen Erfassung der Kinderbegabung mehr und mehr planmäßig nachgelebt werden. Das bedeutet vor allem einmal eine Abkehr vom überdimensionierten Lernbetrieb. «Auf den Umfang des Unterrichtsgebietes kommt es wenig

an, wohl aber auf die intensive Belebung der in dem Kinde vorhandenen Fähigkeiten». Entscheidend für fruchtbares Gelingen ist aber stets die Persönlichkeit des Lehrers. Wenn auch der Körperbildung heute im allgemeinen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als früher, so muß doch immer wieder vor dem bloßen Sportbetrieb gewarnt werden. Die gleichen Grundsätze wie für die Schule gelten auch für die Gruppenarbeit außer der Schule. Was den Anstaltsbericht über die Absicht auf Vereinfachung des Betriebes durch den beabsichtigten Verkauf des landwirtschaftlichen Gutsbetriebes im Loohof und die endgültige Entlassung der Zöglinge mit dem zurückgelegten Konfirmationsalter anbelangt, so ist das vom theoretischen Standpunkt aus gesehen durchaus richtig. Es soll kein Zögling länger in der Anstalt zurückgehalten werden, als unbedingt nötig ist. Aber die körperliche Entwicklung unserer Schwachbegabten vollzieht sich im allgemeinen bedeutend langsamer als beim normalen Kinde. Und zudem, wenn ein Kind während 10 Jahren vernachlässigt worden ist und erst verspätet in die Anstalt eingewiesen wird, so braucht es einer längeren Reihe von Jahren, bis der Schützling so weit ist, daß er mit gutem Gewissen entlassen werden kann. Es läge deshalb durchaus nicht im Interesse der Anstalt und ihrer Zöglinge, wenn die Kommission sich aus finanziellen Gründen gezwungen sähe, den Landwirtschaftsbetrieb zu Geld zu machen, um endlich den längst geplanten Ausbau der Schulanstalt ausführen zu können.

H. P.

*Erziehungsheim Plankis.* Am 10. Juli dieses Sommers zerstörte eine Feuersbrunst, durch Unvorsichtigkeit einiger Buben verursacht, die mächtige Scheune der Anstalt mit dem gesamten Heu- und Maschinenvorrat. Da in dem über hundert Jahre alten Heim auch wohnliche Einrichtungen notwendig erneuert werden sollten, so werden die Baukosten im Betrage von Fr. 250 000.— berechnet für die Wiederinstandstellung. Der Auf- und Ausbau ist in drei Etappen vorgesehen. Da das Heim bei weitem nicht über die nötigen Mittel verfügt, so wendet sich der Stiftungsrat in einem Aufruf an das gesamte Bündnervolk um Hilfe.

*Taubstummenanstalt und Sprachheilschule St. Gallen.* In seinem lebendig und anschaulich geschriebenen Jahresbericht führt Direktor Ammann den Besucher durch sämtliche Räume der Anstalt und gibt ihm dabei einen tiefen Einblick in die verschiedenen Probleme und das gesamte Schaffen der Lehrer und Erzieher in der Beschulung von taubstummen und leicht gehörgeschädigten Kinder, Behandlung von

hörenden Sprachgebrechlichen und die Fürsorge für jugendliche und erwachsene Gehörgeschädigte. Dem Leser des Berichtes drängt sich der Eindruck auf, daß da erstaunliche und zielbewußte Präzisionsarbeit geleistet wird.

Das *Foyer, schweizerische Anstalt für geistesschwache Blinde in Lausanne*, wurde 1900 mit 6 Kindern begründet. Heute wohnen im Foyer 80 Pensionäre im Alter von 5 bis 62 Jahren. Das Personal besteht aus 17 intern und 3 auswärts wohnenden Helfern und Helferinnen. Die Tätigkeit des Foyers «beruht auf dem Einfluß und der unermüdlichen Aufopferung einer Elitefrau, Fräulein Georgine Maillefer», einst Lehrerin im Blindenheim Lausanne. Sie hatte erfahren, wie groß die Schwierigkeiten der gleichzeitigen Erziehung geistesschwacher blinder Kinder mit geistig normalen Blinden sind. Die verschlossenen Gesichter der geistesschwachen Blinden gruben sich in ihr unauslöschlich ein. Bis zu ihrem Tode, 1948, im 79. Lebensjahre, hat sie unermüdlich am Foyer gebaut. (Jahresbericht 1949). *Pro Infirmis*

Der ganze große Betrieb der *zürcherischen Pflegeanstalt für geistesschwache bildungsunfähige Kinder in Uster* sei nicht um seiner selbst willen da, «sondern weil es nötig ist, daß Menschenkinder, die verkürzt im Leben stehen, auch eine Heimat haben müssen. So müssen und dürfen wir immer wieder unsere Aufgabe sehen und formulieren, und diese Aufgabe ist rundweg undiskutabel». Aus dem Reichtum der Lebensäußerungen erzählt der *Jahresbericht 1949* von Beziehungen der Kinder untereinander, von den Beziehungen der Pfleglinge zum Hausvater, von Lust und Freude, von Willensregungen, von nicht immer deutlich sichtbaren, aber gleichwohl vorhandenen Überlegungen und vom Glauben in seinen Formen des Tröstlichen und des Verbindlichen. *Pro Infirmis*

### 25 Jahre Mädchenheim Schloß Köniz

Während den einen die Aufwendungen für die Hilfe an Geistesschwachen fortgeworfenes Geld bedeutet, lassen andere sich ergreifen von brüderlicher Liebe und machen es sich zur Aufgabe und Pflicht, den Behinderten die Hand zu reichen.

Ein Mensch dieser zweiten Art war Herr Pfarrer Otto Lörtscher, der vor 25 Jahren den Gedanken an die Gründung eines Heimes für geistesschwache Mädchen «mit großer Beharrlichkeit und nie erlahmender Begeisterung verfocht». Er fand Gleichgesinnte und so entstand im Schloß Köniz eine Heimstätte, die schon vielen zum Segen wurde. Manche

der Mädchen, die praktisch in allen Zweigen der Hauswirtschaft unterrichtet, die seelisch-charakterlich gestützt und geführt wurden und über die Anstaltszeit hinaus durch die Fürsorgerin betreut werden, was angesichts der mangelnden eigenen Urteils- und Selbstführungsfähigkeit der Geistesschwachen unbedingt nötig ist, können ihr Leben teilweise oder ganz selbst verdienen.

«Von den 355 lebenden Entlassenen sind oder waren 56 verheiratet und 299 ledig. Unter den letztern zählen wir 211 = 70,57 %, die ihren Lebensunterhalt ganz verdienen können, 30 = 10,03 %, die einer Beihilfe bedürfen . . .»

Diese sprechenden Zahlen festigen die Überzeugung, daß hier eine Arbeit geleistet wird, die schönste Erfolge zu verzeichnen hat und die im Interesse der Betroffenen selber, aber auch im Hinblick auf die Gesunderhaltung der ganzen Volksgemeinschaft von großer Bedeutung ist.

Wie aber ist eine Fortführung möglich? Nur dadurch, daß niemand es bei der Überzeugung allein bewenden lasse, sondern sich mit finanziellen Mitteln oder seinen Kräften für das Werk einsetze. Eine schöne Gelegenheit bietet der am 23. September in Bern stattfindende große Märkt mit Bazar und Abendunterhaltung. *Dr. E. Brn.*

### Erziehungsheim Lerchenbühl Burgdorf

Vorsteher Aebischer bedauert in seinem Bericht, daß immer wieder einzelne schulungsunfähige Kinder aufgenommen werden müssen, weil ein besonderes Heim für sie fehlt. An die Stelle der Schule tritt für solche schwache Kinder vorzugsweise körperliche Betätigung. Im Laufe des Jahres ist dem Heim eine landwirtschaftliche Siedlung angegliedert worden, die auch als Anlernhof für die Schulentlassenen dienen soll. Mit der Verlegung des landwirtschaftlichen Betriebes ist Raum gewonnen worden für den Ausbau des eigentlichen Heimbetriebes, der es ermöglichen wird, eine individuellere Haltung zu den verschiedenartigen Zöglingen einnehmen und deren manuelle und körperliche Ausbildung richtig pflegen zu können.

Der Patronatsbericht von J. Müller bestätigt von neuem, daß die aus der Anstalt entlassenen Jungen im allgemeinen am besten in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben untergebracht werden, da es dort nie an passender Arbeit fehlt und der so nötige Familienanschluß gesichert ist.

Die Leiterin des Karolinenheims in Rumendingen betont die Wohltat, die in der Möglichkeit gegeben ist, selbst für die Schwächsten ein bescheidenes Arbeitsfeld bereit zu halten. *H. P.*